

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich gehe davon aus, dass Sie den Titel meines Vortrages richtig - nämlich als eine rhetorische Frage - verstanden haben.

Es kann ja kein vernünftiger Zweifel sein, dass in der DDR - also unter den Bedingungen der politischen Unfreiheit - erfolgreich Psychotherapie betrieben wurde und meine Ost-Kollegen wären mit Recht entsetzt, wenn einer aus ihrer Mitte das bestritte. Also könnte ich die Antwort ganz kurz und lakonisch fassen und den Vortrag mit einem "Ja" beginnen und beenden. Aber das hieße ja dann doch die Lakonie zu weit treiben.

Und wir müssen den Blickwinkel auf die Frage nur ein klein wenig ändern und schon verliert sie ihre Unvernunft

Ich erinnere mich an Begegnungen mit westdeutsche Psychoanalytikern, bei denen sie freundlich und ungläubig fragten: "Gab es bei Ihnen wirklich Psychotherapie?"

Plötzlich erscheint die Frage nicht mehr rhetorisch, sondern höchstens uninformativ. Für diese Westkollegen stand offenbar fest, dass eine bedeutende Form der Psychotherapie - für die Fragenden wahrscheinlich die einzig relevante - also die Psychoanalyse nur unter der Bedingung politischer Freiheit stattfinden kann und so gesehen, haben sie natürlich genauso recht wie der DDR-Kollege, der sich empört gegen den Zweifel an der Existenz der Psychotherapie in der DDR verwahrt.

Denn an eine freie Entfaltung einer psychoanalytischen Kultur mit unabhängigen Instituten, einer mühelosen Verbindung zum westlichen Ausland, freien wissenschaftlichen Publikationsmöglichkeiten war in der DDR nicht zu denken. (Das Gleiche gilt übrigens auch für viele andere Bereiche des geistigen Lebens.) Die Psychoanalyse war politisch verpönt und erst in den letzten Jahren der DDR es gab vorsichtige und mutige Versuche von Psychotherapeuten, sich der Theorie und Praxis der Psychoanalyse zu nähern.

Jetzt haben wir schon zwei Varianten einer möglichen Antwort auf die Titelfrage. Ja, es gab klinisch gute und erfolgreiche Psychotherapie. Nein, die freie wissenschaftliche Entwicklung einer wichtigen Therapieform

nämlich der Psychoanalyse war unmöglich.

Ich möchte Ihnen einige typische Missverständnisse zwischen westdeutschen und ostdeutschen Psychotherapeuten beschreiben, die in den ersten Jahren relativ grobschlächtig daherkamen und die zumindest im Bereich des Faktischen auch geklärt werden konnten, aber in feinerer und subtiler Gestalt bestimmen sie bis heute das Gespräch und die Konflikte zwischen westdeutschen und ostdeutschen Psychotherapeuten. Ich rede unter anderem aus der Erfahrung eines regelmäßigen Treffens zwischen Westanalytikern der DPV und Ostkollegen, das 17 Jahre in Stadtlengsfeld und später in Jena stattfand und vor einigen Wochen mit dem letzten Treffen endete und in dem es regelmäßig um die gegenseitigen Missverständnisse ging.

Ich möchte den Vortrag dialogisch aufbauen und Ihnen ein fiktives Gespräch zwischen einem ostdeutschen und einem westdeutschen Psychotherapeuten vorstellen.

Ich gehe weiter als Habermas. Ich unterstelle nicht nur die Bedingungen einer idealen also gewaltfreien und gleichberechtigten Gesprächssituation. Ich konstruiere auch zwei ideale Gesprächspartner. Das heißt, beide Dialogteilnehmer haben einige freundliche Geduld und sogar selbstkritisches Potenzial. Sie werden gestehen, so oft kommt das ja im realen Leben nicht vor! Aber warum nicht träumen?

Gelegentlich führe ich -- der Wahrheit und des Unterhaltungswertes wegen - je einen uneinsichtigen etwas groben Gesellen von beiden Seiten ein

Herr O: Wie können Sie bezweifeln, dass wir psychotherapeutisch arbeiten konnten! Natürlich halfen wir Patienten durch sachkundigen, verständnisvollen und empathischen Umgang, analytisch formuliert, indem wir uns als "gutes Objekt" zur Verfügung stellten. Wir wissen doch heute, dass eine hilfreiche Beziehung das wichtigste Element des Therapieerfolges ist.

Herr W: O.K. Sie konnten helfen mit der Anwendung gewisser theoretisch anspruchsloser Varianten der Psychotherapie. Sobald die Psychotherapie theoretisch fundiert ist und die Freiheit des Denkens und die Orientierung auf Wahrheit eine zentrale Rolle spielen, ist sie für eine Diktatur

unerträglich. Da gilt, dass die Analyse subversive Energie hat und die herrschenden Lügen zu unterminieren droht.

O: Da stimme ich schon mit Ihnen überein! Aber wer definiert denn Psychotherapie? Wer sagt denn, dass sie an Freiheit und Wahrheit orientiert sein muss. Ist nicht die Psychotherapie gerechtfertigt, die dem Patienten effektiv in seinem Leiden helfen kann?

W: Aber auch praktisch stelle ich mir vieles sehr schwierig vor. Die Patienten vermieden politische Themen, um sich oder den Therapeuten nicht zu gefährden. Sie konnten auch nicht sicher sein, ob der Therapeut vielleicht ein Stasizuträger war und vice versa natürlich. Viele Themen wurden doch nicht oder nur unter äußerster Vorsicht angesprochen und manchmal sogar vor den Angehörigen verschwiegen. Ich sprach mit einem Flüchtling aus der DDR, der über seine geplante Flucht jahrelang mit keinem Menschen reden konnte. Er wurde schwer depressiv, ging in eine PT, musste aber seinen Konflikt auch hier verbergen. Er litt noch jahrelang später unter depressiven Schuldgefühlen und tiefreichendem Misstrauen. Ich kann mir vorstellen, dass eine wahrheitsorientierte Psychotherapie unter diesen Bedingungen sehr schwer zu etablieren war.

Herr O: Da gebe ich Ihnen recht! Und wir wissen ja aus späteren Untersuchungen, dass tatsächlich Stasispitzeltätigkeit und therapeutische Tätigkeit in Einzelfällen nicht unvereinbar waren. Und wir wissen, dass politische Rücksichten, Redeverbote, Misstrauen usw. den Verlauf nicht weniger Therapien stark beeinträchtigten.

Erneut Herr O: Aber noch einmal zu den von ihnen gepriesenen Idealen des Wahrheitsstrebens und der Freiheit. In der DDR- Gesellschaft bestanden andere Prioritäten. Hier wurde auf einer vertrackte Weise Solidarität und Gleichheit teils staatlich verordnet, teils aber auch in Nischenkulturen gelebt, während Werte wie Freiheit oder Wahrheit sowohl offiziell ungeliebt waren, als auch in großen Teilen der DDR Bevölkerung keinen hohen ideologischen Stellenwert hatten.

Das hatte natürlich auch einen Einfluss auf die Psychotherapie, von der sich doch eine gewisse Vielfalt in den letzten Jahren der DDR entwickelt hatte. Sie haben sicher schon gehört, dass die zwei wichtigsten Formen die Intendiert dynamische Gruppentherapie und die Gesprächstherapie nach C.

Rogers waren.

Sie antworteten jede auf ihre Art auf die gesellschaftlichen Bedingungen in der DDR.

Es gäbe gewiss viel Positives über die intendierte dynamische Therapie zu sagen, zumal sie auch eine große Affinität zur Psychoanalyse hatte; ich möchte mich aber auf einen problematischen Punkt konzentrieren (siehe auch Annette Simon, H. J. Koraus). Sie stellte die Aggression und die Rebellion gegen die Macht des Gruppenleiters in das Zentrum ihrer Theorie. Andererseits übten die Gruppenleiter ihre Macht auf eine zum Teil wirklich erschreckend unnachsichtige Weise aus, so dass diese Therapieform, einerseits die realen Autoritätsverhältnisse in der DDR reproduzierte, andererseits den Aufstand gegen sie in einem geschützten Mikromilieu probte und propagierte, aber keinen Ansatz machte, den selbstbewusstem Umgang mit den Mächtigen, in die reale Szene der sozialistischen Gesellschaft zu überführen. Annette Simon sagte einmal: Der Umgang mit der Macht wurde ihr zum Fetisch. Fetisch können wir es nennen, weil die Macht und der Widerstand gegen sie zu einer Obsession für die Protagonisten dieser Therapieform wurde, aber andererseits nur Surrogat für eine reale Opposition und Widerstandsbewegung in der Gesellschaft war.

Die Gesprächstherapie nach Rogers stellt in gewisser Weise ein Komplement und eine Alternative zu der dynamischen Therapie dar. Denn bei dieser Form wurde die Aggression weitgehend ausgeblendet. Es geht um Authentizität, um Empathie, um Gefühlsechtheit usw., während die Probleme der Macht, der Unterdrückung, der Aggression und des Hasses in den Hintergrund rücken. Im Zentrum stehen ein idealisiertes Menschenbild und ein idealisiertes Bild menschlicher Kommunikation. Hier fanden DDR typische Verhaltensweisen der für die DDR typischen Nischenkulturen wie Freundeskreise, Lesekreise usw. wie Gleichheit und zwischenmenschliche Wärme Eingang in eine therapeutische Kultur und bekamen eine wissenschaftliche Legitimation als wirksames Agens in der Psychotherapie.

In _diesen _therapeutischen Kreisen gewannen Einstellungen wie Solidarität und Mitgefühl eine große Bedeutung, wahrscheinlich weil beide Teilnehmer des therapeutischen Dialogs auf ähnliche Weise unterdrückt und entmündigt waren. Diese Einstellung erzeugte aber auch viele Rollen-

Konfusionen und Grenzverletzungen sowie das Bestreben, keine Hierarchie zwischen Therapeuten und dem Patienten entstehen zu lassen.

Herr W. Grobian: Hören Sie doch mit diesem Gesäusel auf! Vertrauen und Solidarität! Und das in einem System, das von der Stasi durchseucht war.

Herr O kleinmütig und schuldbewusst: Ja, aber flächendeckend war die Stasi trotz dieses Namens nicht. Ich selbst habe in einem großen Freundeskreis keinen Stasispitzel gefunden und ich kann mich auch an keine Therapie erinnern, in der Stasi- Tätigkeit faktisch eine Rolle gespielt hat mit einer dramatischen Ausnahme /(Beispiel wird erzählt)./ Aber auch grundsätzlich haben Sie natürlich recht. Teile der schrecklichen gesellschaftlichen Realität, unter anderem die Stasi wurden weitgehend verleugnet und ausgeblendet.

Herr W. Grobian: Außerdem bezweifle ich entschieden, dass in den der DDR-Psychotherapie Einstellungen wie Solidarität oder Mitgefühl zentral waren. In den Polikliniken waren viele Psychologen schlecht ausgebildet, reagierten pädagogisch und autoritär oder beschränkten sich auf Entspannungsverfahren.

Herr O jetzt weniger kleinmütig, und allmählich auftrumpfend: Ja, aber es gab in den letzten Jahren eine intensivere Ausbildung in den beiden oben geschilderten Verfahren, die Einführung des Facharztes für psychotherapeutische Medizin, sogar eine Publikation Freudscher Texte. Es ist eine interessante Perspektive zu überlegen, was ohne die Wende in der Psychotherapieszene der DDR noch entstanden wäre.

Außerdem gab es in den Zentren einige Psychotherapiekliniken für stationäre Patienten, die sehr gut arbeiteten und ein breites und differenziertes Angebot hatten (Gruppen, kommunikative Bewegung, sehr gute Musik- und Gestaltungstherapien). Ich bin mir nicht sicher, ob sie den damaligen westdeutschen, selbst den heutigen gesamtdeutschen Therapiekliniken nachstanden. Das passt sicher genau in die gesellschaftliche Bevorzugung von Gruppen und Kollektiven gegenüber dem Individuum und der individuellen Entwicklung. Auf dem Gebiet der Beziehungsgestaltung in langen Einzeltherapien gab es die mit Abstand größten - ja dramatischen - Defizite.

W: Ich fand Ihre Ausführungen sehr spannend. Ich habe gelernt, dass verschiedene Ursachen das Fehlen der Psychoanalyse in der DDR begründen. Die Geringbewertung des Individuums, die oben schon beschriebene Unvereinbarkeit des Freiheits- und Wahrheitsanspruches der Psychoanalyse mit einer Diktatur. Andererseits stand die Distanz zwischen dem Patienten und dem Therapeuten in der Psychoanalyse dem spontanen Empfinden der DDR Bürger entgegen. Werte wie Abstinenz und Neutralität sind mit Bedürfnis nach Nähe, nach Gleichheit, nach Konsens nicht ohne weiteres zu vereinbaren

Herr W fortfahrend und sichtlich emotional beteiligt: Ich kenne das besonders von vielen Supervisionen mit ostdeutschen Kollegen. Ihr ständiges Lamento war: Das Setting ist zu streng, das Ausfallstunden-Honorar inhuman usw. Das Setting in den Therapien der Ossi wurde schlecht beachtet und dadurch kam es oft zu überfürsorglichen und damit übergriffigen oder auch zu pädagogischen und latent aggressiven Interventionen und zwar unabhängig davon, welche Therapieform die Kollegen vorher gelernt hatten. Die Etablierung und Bewahrung des Settings war für alle der schwierigste Lernschritt. Verzeihen Sie den harten Ton! Aber da kann ich wirklich ungeduldig werden.

O hat sich gefangen und will sich aus der Defensive befreien: Ja, jetzt haben wir wieder die gewohnte Hierarchie und die eingeübte Dynamik. Der Westler urteilt von oben herab über den Ossi, aber fasst sich nicht an seine eigene Nase.

Ich kann mit der Kritik von westdeutschen Kollegen besser umgehen, wenn sie ihr System auch kritisch betrachten. Das vermisse ich oft. Zum Beispiel gehen Sie automatisch und völlig naiv davon aus, dass in den westlichen Demokratien Freiheit und Wahrheitsstreben ohne weiteres möglich sind. Sie denken nicht daran, dass es andere Freiheitsbeschränkungen außer den politischen gibt.

Vielleicht hilft da Habermas mit seiner Unterscheidung zwischen Systemwelten und Lebenswelten. Das System sind die staatlichen und ökonomischen Makrostrukturen wie Politik, das Rechtssystem, Verwaltung und staatliche Bürokratie. Das System übt einen ständig größer werdenden Einfluss auf die Lebenswelt der Bürger aus. Lebenswelten sind die überschaubaren Einheiten, in denen wir konkret leben (Familie,

Nachbarschaft, Vereine, Freundeskreise). Dort -- und besonders in der Familie -- entstehen die Ressourcen, aus denen die Gesellschaft schöpft wie Liebe, Zuneigung, Empathie, Freundlichkeit). Die Systeme haben andere Währungen wie Geld, Macht, Prestige usw.

Im Osten liegt es auf der Hand, dass das System (Partei, Staatsapparat, Staatssicherheit staatliche Gesundheitswesen) einen immensen kontrollierenden und repressiven Einfluss auf die Lebenswelt der Psychotherapie hatte. Ebenso wenig ist aber zu leugnen, dass auch hier lebensweltliche Ressourcen wie Empathie, Wohlwollen, gegenseitige Anerkennung auch in therapeutischen Gruppen und therapeutischen Dyaden wirksam waren. Viele Kollegen schöpften gerade daraus, waren engagiert, haben ihr Bestes gegeben, ihren Altruismus, ihre Freundlichkeit und haben sich sehr mühsam zum Teil privat fortgebildet und fühlen sich jetzt abgebugelt, weil sie nicht genügend ausgebildet waren und unvermeidbaren repressiven Zwängen des Systems ausgeliefert.

Weiterhin Herr O, der allmählich Oberwasser bekommt: Außerdem können Sie nicht im Ernst behaupten, dass es im Westen keinen Einfluss der Systemwelten auf die Lebenswelt oder auf die Psychotherapie gibt. Da gibt es auch externe Faktoren wie Versicherungen, organisiertes Gesundheitswesen, politische Entscheidungen. Aktuell wird das Arztgeheimnis nicht gleicher Weise geschützt wie vordem. Ein ganz eigenes Thema ist die durchgehende Ökonomisierung des Lebens und auch der Medizin, zu deren Betrieb ja die PT gehört. Da ist noch viel Denk- und Aufklärungsarbeit zu leisten, um deren mächtigen Folgen für die PT zu verstehen.

Und es gibt interne systemische Einflüsse, durch die Autorität von Psychotherapiegesellschaften und psychotherapeutischen Instituten, durch Machtkämpfe zwischen den verschiedenen Richtungen. Und vor allem gibt es eine Tendenz zum Dogmatismus und der Rechthaberei, die der Freiheit des Geistes nicht dient. Alle diese Vorgänge haben auch einen mehr oder weniger verdeckten Einfluss auf die unmittelbare persönliche Beziehung zwischen Arzt und Patient. Es ist naiv anzunehmen, dass derartige Faktoren irrelevant sind und eine unabhängige sozusagen jungfräuliche psychotherapeutische Arbeit möglich ist.

Also ..., ich bezweifle nicht, dass der Unterschied zur DDR immens ist, aber

- so groß er sein mag -, er ist sozusagen nur quantitativ und nicht kategorial, absolute Freiheit und die uneingeschränkte Möglichkeit nach Wahrheitsstreben gibt es in keinem gesellschaftlichen System.

Übrigens kann man ja an der nachlassenden Bedeutung der analytischen Sozialpsychologie und Kulturtheorie sehen, dass die gesellschaftliche Relevanz psychoanalytischen Denkens nachlässt. Die Analyse beschränkt sich in der Regel auf das klinische Setting. Das ist für meine Begriffe schon ein Hinweis auf die beginnende gesellschaftliche Blindheit der Psychoanalyse

Herr W, endlich auch einmal kleinlaut: Ich gebe ihnen recht, da gibt es viel Unbildung oder Desinteresse unter den Kollegen.

Herr O Grobian: Seien wir doch einmal ehrlich. Bei uns gab es Machtmissbrauch und Denkverbote usw., aber bei Ihnen gibt es das doch auch. Wo ist denn da der Unterschied? Die Menschen sind doch überall schlecht.

Herr W Grobian: So ist das, wenn man Osis nur den kleinen Finger gibt!

Herr W: Wir wollen doch das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Es ist unredlich und intellektuell völlig unangemessen beide Systeme auf diese Weise gleichzusetzen. Damit ebnet man jede Differenz ein und verhindert eine wirkliche Analyse. Dieses Denken dient dann als Alibi und verkommt zur Generalentschuldigung .

Herr O Grobian: Bekommt einen roten Kopf ist aber auf keine Weise überzeugt.

W: Ich stehe der Frage des gesellschaftlichen Einflusses auf die Psychotherapie auch in den Demokratien sehr offen gegenüber und wäre Ihnen dankbar für eine etwas konkretere Beschreibung. Was beunruhigt Sie da?

Wo sehen Sie Gefahren?

O: Ich möchte mich auf einen Punkt beschränken. Ich meine nicht so sehr äußere Bedrohungen wie politisch Verbote usw., sondern innere

Beschränkungen der Therapeuten, in dem sie gesellschaftliche fragwürdige Standards und Vorurteile nicht hinterfragen. Vielleicht sind sie dem herrschenden Zeitgeist oder dem gesellschaftlichen Unbewussten zu sehr ausgeliefert. Ich denke dabei an die Bedeutung des Geldes, die Ungleichverteilung gesellschaftlicher Macht, das universale Tauschprinzip und die Herrschaft des Konkurrenz-Denkens, den Einfluss der Kulturindustrie, Entfremdungsvorgänge der Gesellschaft usw. Die unbewusste und unreflektierte Teilhabe an derartigen Einstellungen, könnten die Freiheit unseres Denkens wesentlich einschränken und z.B. uns dabei behindern, unangepassten Menschen mit alternativen oder rebellischen Einstellungen gerecht zu werden.

W enttäuscht: Jetzt entfernen wir uns aber von unserer Ausgangsfrage. Lassen Sie mich mit Fontane antworten: Das ist ein zu weites Feld. Und ihre Antwort hat nicht sehr viel zur Klärung beigetragen. Es sind die bekannten Topoi der linken Gesellschaftskritik und der Frankfurter Schule. Aber vielleicht haben Sie recht und Sie sollten wirklich verstärkt reflektiert werden.

Herr O beharrlich: Sie gehen schnell darüber hinweg, weil sie die Analyse idealisieren. Die ist nicht nur subversiv. Es gibt auch eine andere Sicht auf die Analyse. In dieser Sicht gehört sie zum Establishment, ist eine Anpassungsagentur, ist in sich autoritär strukturiert und organisiert eine autoritäre Ausbildung.

Herr W fortfahrend und vielleicht wegen seiner vorübergehenden Schwäche wieder zum Angriff übergehend: Bisher haben wir nur über unmittelbare gesellschaftliche Einflüsse auf die Psychotherapie geredet, aber es geht ja auch um die inneren Realitäten der Therapeuten. Die jahrzehntelange Erfahrung politischer Unfreiheit und Subalternität muss doch Folgen für den Charakter haben? Vielleicht sogar zu Deformierungen des Charakters führen, die die Fähigkeit zur psychoanalytischen Tätigkeit einschränken.

O betroffen, aber auch amüsiert: Oh -- diese Argumente kenne ich gut. Nach der Wende habe ich sie oft genug gehört.

Originalton Herr Grobian West 1992: Die Psychoanalyse ist nicht für ihre Generation gemacht, sondern höchstens für die nächste oder übernächste. Sie selbst sind durch Ihre - natürlich unverschuldete - Existenz im

repressiven System derartig beschädigt, dass eine gründliche Analyse scheitern muss. Insbesondere ist wahrscheinlich Ihr Über-Ich unreif, rigide und entwicklungsunfähig.

Originalton von einer Dame mit dem merkwürdigen Doppelnamen Frau W Grobian-Moderat: Instituts-Gründungen im Osten halte ich für unmöglich. Das ist eine Sache der übernächsten Generation. Jüngere und weniger geschädigte Kollegen sollten in den Westen gehen und dort eine Ausbildung machen. "Go west". Später können sie eventuell zurückkommen und im Osten eine neue Entwicklung der Psychoanalyse begründen.

W: So weit ging das!! So würde ich es natürlich nicht formulieren, aber man könnte schon darüber nachdenken, ob das Leben in einem totalitären Staat nicht Auswirkungen auf den Charakter hat.

O: Da stimme ich Ihnen zu und bin wahrscheinlich in einem erheblichen Dissens zu den meisten DDR-Bürgern und auch Psychotherapeuten. Ich bin davon überzeugt, dass 40 Jahre Prägung in einem totalitären Staat zu schmerzhaften und beschämenden Folgen für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit führen. Es geht nicht um schwerwiegende Charakterpathologien. Ich gehe davon aus, dass unsere Doppelzüngigkeit, unsere Subalternität, unsere ständige Erfahrung von Angst und Demütigung Spuren hinterlassen haben. Ich habe persönlich in meiner Lehranalyse intensiv über diese Prägungen gearbeitet und bin dankbar für den Raum und das Verständnis, das ich dort gefunden habe. Die Defizite, die ich bei mir registrierte (Schwierigkeit, mich öffentlich kritisch zu äußern, Schwierigkeit, an der Autorität Kritik zu üben, Neigung zur übertriebenen Konsensbildung und Konformität usw.) hätte ich allerdings in keinem Augenblick so schwer eingeschätzt, dass sie meine Befähigung zur analytischen Tätigkeit behindert.

Einwurf: Herr W Mittelgrob: Die Kollegen, die die seelischen Folgen der Diktatur bezweifeln, sollten sich nur moderne Umfragen zur Demokratiegesinnung der Deutschen anschauen. Sie stimmen darin überein, dass die Ostdeutschen eine verstärkte Anfälligkeit für autoritäres, demokratiefeindliches Denken haben, und zwar in einem erschreckenden Umfang. Und dazu kommt die verstörende Verharmlosung der DDR-Repression

W beschwichtigend: Jetzt fällt mir etwas Wichtiges ein. Die groben Westkollegen, die sie zitiert haben, leiden möglicherweise unter einem eigenen Trauma und haben auf Sie projektiv reagiert. Denn ähnliches haben Ihnen wahrscheinlich amerikanische, englische oder jüdische Analytiker nach dem Krieg zu bedenken gegeben.

O: Alle tieferen Gespräche über die Ost-West Differenz führen häufig auf die gemeinsamen Wurzeln und damit auf unsere faschistischen Eltern und Großeltern und auf die Neigung der Deutschen zur Errichtung totalitärer staatlicher Strukturen. Es wird über deren seelische Entsprechung, nämlich totalitäre innerer Objekte spekuliert und deren verstärkte Präsenz in Deutschen, sowie über deren intergenerationelle Weitergabe (Sebec, Drees). Ich finde diese Diskussion sehr schwierig und glaube nicht an spezifische totalitäre innere Objekte, die unter den Bedingungen der Diktatur entstehen sollen. Die Fähigkeit zu totalitären Haltungen und Handlungen gehört für mich zur *conditio humana* und die Kleinianische Psychoanalyse hat wahrscheinlich am meisten dazu beigetragen, sie von Grund auf zu verstehen. Die Charakterveränderungen, die ich beschrieben habe, finden sich auf einer anderen "reiferen" Ebene und ist besser mit solchen Vokabeln wie mangelnde Zivilcourage, Neigung zur Konformität, Konfliktscheu zu beschreiben ist.

Herr W: Ich verstehe ihren Schlenker, aber mir ging es eher um die Ähnlichkeit der Psychotherapiesituation 1945 in Deutschland und 1989 in der DDR. Wahrscheinlich gab es selbst unter dem Terrorregime der Nazis, das an Brutalität die späte DDR bei weitem übertraf, klinisch erfolgreiche Psychotherapie, trotz der Vernichtung der Freudschen Psychoanalyse. Obwohl ich eingestehen muss, dass diese Vorstellung etwas Grauensvolles hat. In der Therapiesituation mussten ja sowohl der Patient als auch der Therapeut die mörderische Brutalität des Regimes verleugnen. Nach dem Krieg war die Analyse in Deutschland vernichtet, später gespalten. Der Neuanfang gelang nur mit der Hilfe englischer amerikanischer und jüdischer Lehrer. Viele verantwortungsvolle Psychoanalytiker gehen davon aus, dass die Zerstörung der Psychoanalyse jahrzehntelange Folgen hatte und dass erst in den letzten Jahren der Anschluss an das internationale Niveau gelang. Insofern sind die Äußerungen der groben Westkollegen über die langen Zeiträume, die die Psychoanalyse zur Entwicklung braucht, nicht gar so verrückt.

Herr O: Herrmann Beland, z.B. geht davon aus, dass die blockierte Fähigkeit der Nachkriegsdeutschen analytisch zu denken mit den tiefen Schuldgefühlen wegen des Holocaust und der Vernichtung der Psychoanalyse in Zusammenhang stehen. Ich gehe davon aus, dass ähnliche Schuldgefühle bei den Ost-Psychotherapeuten der Wendegeneration nicht bestanden, sondern überwiegend Scham wegen ihrer Anpassungsbereitschaft. Diese Scham hat sicher weniger Tiefenwirkung, als die Schuldgefühle der Mitlebenden im Dritten Reich.

W: Ich glaube, wenn wir Zuhörer hätten,

O: Eine absurde Vermutung

W fortfahrend : .. gäbe es schon eine heftige Verwunderung darüber, dass wir anlässlich einer so einfachen Frage zu derartig abgründigen Themen gelangen. Wir denken offenbar beide psychoanalytisch. Die Psychoanalyse dringt von der Oberfläche in die Tiefe und untersucht unbewusste oder latente individuelle und gesellschaftliche Vorgänge. Sie ist eben keine rein therapeutische Disziplin, sondern immer auch Psychologie des Unbewussten in einem sehr allgemeinen und weitreichenden Sinn. Insofern braucht sie politische Freiheit dringender und grundsätzlicher als psychotherapeutische Disziplinen, die sich auf die klinische Situation und auf die Optimierung der klinischen Wirksamkeit beschränken.

/Relativ friedlicher Abschied. Verabredung auf ein Bier irgendwann./